

Meine Einsendung ist schon erschienen:

Auf der Leserbriefseite der Tagespost vom Dienstag, dem 17.10.2017:

Zur Lehre des Jesuitenpaters Pierre Teilhard de Chardin

Wann distanzieren sich die Jesuiten endlich?

Zu „Denken, weil es menschlich ist“ (DT 26.9.): Ein Vordenker der Kirche? Die Autorin hat sich, offenbar in gutem Glauben, dem großen und unkritischen Lob für den Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin aus dem entsprechenden Beitrag des Sammelbandes „Große Denker des Jesuitenordens“ angeschlossen, allerdings auch der damit regelmäßig einhergehenden unangemessenen Kirchenschele in Form eines traurigen Bedauerns, es gehöre „zu den weniger angenehmen Aspekten der Kirchengeschichte, dass bedeutende christliche Denker oft schlecht behandelt wurden und dennoch im Dunkel des Schweigens, der nachrücklichen Entmutigung und der Publikationshindernisse mutig weiterdachten“.

Teilhard gehöre zu den Vordenkern „Ihrer Zeit und Ihrer Kirche“, die „Großartiges gedacht und geleistet haben“. „Die Chardins Grundanliegen“ sei „ein genuin kirchliches“ gewesen, „nämlich“ – und nun

wird aus dem Band zitiert – „aus seiner geliebten Spiritualität heraus ... Glauben und Wissen zur Synthese zu bringen – zu einer Synthese, in der Kosmos und Heilsgeschichte, Evolution und Schöpfung keine Gegensätze, sondern unterschiedliche Anschauungsweisen der einen Wirklichkeit bzw. des einen Wirklichkeitsprozesses darstellen“.

Nein, bei ihm gibt es nur eine „Anschauungsweise“, seine eigene Vision bzw. gnostische Spekulation, wonach – kurz gesagt – Leben, Bewusstsein und Geist bereits im Anfangsstoff der Welt für uns nicht wahrnehmbar vorhanden (gewesen) seien, wachsende Komplexität und wachsendes Bewusstsein der Lebewesen parallel und gleichzeitig miteinander wüchsen und Geist eine körnige Struktur habe. In diesem Monismus müssen keine schöpferischen Sprünge über den Menschen hinaus, über einen „Geist der Erde“ hin zu einer „universellen Person“ und schließlich zu „Christus Omega“. In einem Leserbrief lassen sich Teilhards eigene bizarre Schlussfolgerungen nur andeuten. Die moralischen und sozia-

len Gesetze sind von „wesentlich biologischer Natur“. In Teilhards „Ultraparaphysik“ wird Moral als „Gas menschlicher Partikel“ und mit ähnlichen Unbegriffen bezeichnet. Moralisch ist, auch für den Einzelnen, was die Evolution im Sinne Teilhards vorantreibt, was u. a. auch „geplante Fortschritte in unserer Erbmasse“ sein könnten. Teilhard begrüßt eine „beschleunigte Kollektivisation“ und „Totalisation“ und empfiehlt allen Ernstes eine Synthese zwischen Christentum und Marxismus. Dann „enthülle sich ... zugleich und zutiefst das eine durch das andere, an Gott und an die Welt zu glauben; – und dann, dessen kann man gewiss sein, wird eine große Flamme alles entzünden: weil ein großer Glaube geboren [oder zumindest wiedergeboren] sein wird, der alle anderen Glaubensformen enthält und zusammenfasst, und weil es unausweichlich der stärkste Glaube ist, der früher oder später die Erde besitzen wird“, ganz im Sinne einer Weltheiligsreligion.

Das von ihm geforderte weitere Vorantreiben der Evolution der Menschheit zöge

„tief greifende Neuordnungen in dem ganzen Gebäude nicht nur unseres Denkens, sondern auch unseres Glaubens nach sich“. In einem Brief bekennt er sein „Bemühen“, „in mir selbst eine neue Religion (Sie können sie ein besseres Christentum nennen) aufzubauen und sie auszubreiten“.

Höchst verführerisch ist seine Weiterverwendung theologischer Grundbegriffe in völlig veränderter Bedeutung. Er müsse sein Denken einer Umformung („transposition“) unterziehen, „was die vulgären Begriffe ‚Schöpfung‘, ‚Inspiration‘, ‚Wunder‘, ‚Erbünde‘, ‚Auferstehung‘ usw. betrifft, um sie annehmen zu können“. Er spüre „wenig Interesse für ein individuelles Überleben“, die Hauptsache, es werde „die Frucht des Lebens in die Unsterblichkeit aufgenommen“. Bei den großen katholischen Denkern des 20. Jahrhunderts findet man viel ausführliche Teilhardkritik, was nicht verhindert, dass seine Ideologie heute besonders in akademischen Bereich wirkmächtig herumgeistert. Während sich der Pater völlig verstiegen oder verrannt hatte, kommen

seine Ideen bei seinen heutigen Epigonen oft nur noch als unverholene Provokationen daher. So schrieb Professor Christian Kummer SJ in seinem Buch „Der Fall Darwin/Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube“ neben massiven Verunglimpfungen der Kirche und Ihrer Lehre, Gott sei in jedem seiner Geschöpfe; dies sei „die authentische Erfahrung der Mystiker wohl aller Religionen“, die „Chefetage“ sei „gar nicht besetzt“. Er hält es sogar für möglich, dass Gott selbst „als Scheinbegriff entlarvt wird“, dass sich dieser unser Glaube „als verursacht durch neurophysiologische Prozesse“ herausstellen könnte, dass sich „unser Verstand“ „unseren Gottesbegriff als schlichten Überbau“ „dazu gedichtet“ hätte und „dass die Hirnforschung eines Tages doch ein überzeugendes Konzept für die materielle Reduzierbarkeit mentaler Eigenschaften vorlegt“.

Wenn distanziert sich die einstmals so glaubenseifrige Gesellschaft Jesu endlich vom Teilhardismus? Wie dankbar müssen wir den Glaubenswächtern der beiden vergangenen zwei Jahrtausende sein!

Prof. Dr. Lutz Sperling, 39106 Magdeburg